

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag des E. Reich'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 273.

Dienstag den 20. November 1928.

86. Jahrgang.

Deutschland.

Essentielle Handwerkerkündigung gegen die Erweiterung der Selbsthilfegesellschaft.

Stuttgart, 18. Nov. Die Vereinigten Innungen von Groß-Stuttgart beschließen am Sonntag vormittag im Konzertsaal der Vöhrlehalle eine große öffentliche Kundgebung des gesamten Stuttgarter Handwerks- und Gewerbestandes gegen die geplante Erweiterung der Selbsthilfe-Gesellschaft mit öffentlichen Mitteln. Schlosseroberrichter Köhler begrüßt die überaus zahlreiche Versammlung, darunter Bürgermeister Dr. Ludwig als Vertreter der Stadtverwaltung, sowie zahlreiche Gemeindevorstände. Die Kundgebung hat den Zweck, gegen die Ausdehnungsbestrebungen der Selbsthilfegesellschaft, die nur für Gewerkschaften gelten soll, zu protestieren. Der Plan der Stadtverwaltung geht dahin, die jetzt vom Arbeitsamt gelöste Selbsthilfe der Gewerkschaften G. u. H. auf die Stadt zu übernehmen und ihr ein unbegrenztes Darlehen im Betrag von 100.000 bis 150.000 M. zu geben; um ihren Betrieb auszubauen. Durch diese Bestrebungen wird dem Handwerk Konkurrenz gemacht. Der Vorsitzende der Stuttgarter Handwerkskammer, Gemeindevater Reimann, gab dann in einem Referat nähere Ausführungen über die Entwicklung und die künftigen Pläne der im Jahr 1921 gegründeten Selbsthilfe-Gesellschaft, die den Zweck hat, Gewerkschaften, die in der Privatwirtschaft nur schwer oder überhaupt nicht unterkommen, Arbeit und Verdienst zu schaffen. Geplant ist jetzt, die derzeitige Mitgliederzahl von 74 auf 100 zu erhöhen. Da Stuttgart aber gar nicht so viel Gewerkschaften hat, müssten Solvenzverpflichtungen einstellt werden. Dagegen wendet sich das selbständige Handwerk, da die Beschäftigung von vollwertigen Personen mit dem Sinn der Selbsthilfe in Widerspruch steht. Der Redner bedauerte, daß das städtische Wohlfahrtsamt den Antrag beim Gemeinderat abgelehnt und die soziale Abwertung ihm bereits zugestimmt hat, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die bürgerlichen Parteien diesen Antrag ablehnen werden. Bei der Abstimmung werde man dann sehen, welche Parteien ein Herz für das Handwerk haben. Vorkammerpräsident Schneider wandte sich ebenfalls in klaren Worten gegen eine solche Restriktion sozialistischer Betriebe, die die alte Sozialversicherung überleben und dem selbständigen Handwerk Konkurrenz machen. Solche kommunalen Betriebe, die der Stadt und dem Einzelnen nichts nützen, aber die Gesamtheit schädigen, müssen abgebaut werden. Bedauerlich sei, daß ausgerechnet das städt. Wohlfahrtsamt, das alljährlich 10 Millionen M. verbringt, einen solchen Betrieb, der alle Gewerkschaften schädigt, aufrechterhalten wolle (Parasit: Versteht!). Der Redner schloß mit der Aufforderung, daß die bürgerlichen Gemeindevorstände zusammenstehen und die Gemeinderatsvorlage ablehnen. In der Aussprache stimmten die Gemeindeväter Karl (W.), Kramer (D. Rp.), Kauderer (Dem.), sowie verschiedene andere Redner den Ausführungen der Referenten zu, wobei sie auch einstimmig dem Wunsch Ausdruck gaben, daß für die kommenden Gemeinderatswahlen eine Vätervereinsliste familiärer bürgerlicher Parteien zustande kommen möge. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen: Die große öffentliche Kundgebung des gesamten Stuttgarter Handwerks- und Gewerbestandes ist bevorzugen durch die Wähler der Stadt Stuttgart, die geplante Erweiterung der Selbsthilfe durch Gewährung eines größeren zinslosen Darlehens und anschließende Aufnahme aller einschlägigen Anträge zu unterstützen. Darin steht der selbständige Mittelstand für beträchtliche Schwächung einer ganzen Reihe von Vermögenswerten und Handwerkszweige, wogegen sich die Vereinigten Innungen namens des Stuttgarter Handwerks- und Gewerbestandes aufs entschiedenste verwahren. Wir fordern Bekämpfung der Regierbetriebe der Stadt, keine einseitige Unterstützung gewisser Ämter auf Kosten des Handwerks beanspruchen einzelnem Betrieb. Sind Opfer notwendig, so sollen sie von der Allgemeinheit gemeinschaftlich getragen werden, sie dürfen sich nicht zur Erbschaftsuntergrabung und Doppelbelastung und Behinderung einzelner Betriebe auswirken. Von den bürgerlichen Parteien auf dem Rathaus erwarten wir, daß sie in den Fragen des Handwerks und Gewerbes eine Einheitsfront bilden gegen übertriebene soziale Forderungen und gegen die Förderung sozialistischer, auch verwerflicher Sozialisierungsversuche.

Jedes Jahre Demokratische Partei.

Berlin, 18. Nov. Anlässlich ihres jährlichen Bestehens veranstaltete die Demokratische Partei am Sonntag mittig im Abgeordnetensaal eine Kundgebung, auf der Reichswehrminister Dietrich und Reichswehrminister Schneider sprachen. Minister Dietrich wies darauf hin, daß die zurückliegenden 10 Jahre für die Partei zunächst einen großen Aufstieg und dann einen Niedergang bis zum heutigen Tage brachten. Trotzdem seien ihre Gedanken in außerordentlichem Umfang Kundgebungen und in die Tat umgesetzt worden. Die erste Etappe war mit der Schaffung der Weimarer Verfassung beendet. In der zweiten Etappe galt es, in den Staat hineinzuwirken und ihn zu einem lebensfähigen Gemeinwesen zu machen. Mehr und mehr hätten sich auch seine Gegner zu diesem Stande bekannt. Die Grundlage des Staates sei solider und fester geworden. Heute, so erklärte der Redner, haben wir den Zustand, daß die Demokratie formal zerfallen, aber im Innern noch nicht freilich völlig durchdrungen ist. Der Redner unterstrich dann die Gründe für den Niedergang der Partei und stellte fest, daß auch heute noch ein Gedankenwettbewerb für die Partei möglich sei, wenn man auf kulturellem Gebiet aus der Dornenhecke der Demokratie und in dem Ringen der wirtschaftlichen Kräfte den Weg in die Zukunft weise. Schmeier sei auch die Partei durch den Fortschritt geschädigt worden, daß sie nicht national sei. National sein heiße aber nach demokratischer Auffassung eine Politik treiben, die das Volk

in neue Freiheit, Kultur und Wirtschaft führe. Republik und Demokratie hätten eine große Idee verwirklicht, sie hätten das Bewußtsein geschaffen, daß wir eine Nation sind. Das sei die Grundlage unserer Zukunft. Auch die in den 10 Jahren getriebene Außenpolitik sei nur auf dem Boden der Demokratie möglich gewesen. Mit der Lösung der Räumungs- und Reparationsfrage werde die dritte und letzte Etappe auf dem Wege zum Wiederaufbau erreicht sein. Der Minister schloß mit der Feststellung, daß es heute für die Partei nicht gelte, ein Fest des Jubels zu feiern; es solle vielmehr ein Tag der Betrachtung sein. Reichstagsabgeordneter Schneider betonte, daß die Unpopulartät die größte staatsmännische Tugend sei. Da die Partei sie heute verfolgt habe, sei ihre Wählerkraft zurückgegangen. Die Partei habe nie geschwankt in dem Ziel, Deutschland wieder groß zu machen. Befreiung könne nur kommen aus einer Verlobung der Gegenwart, nicht aus dem Kampf der Klassen gegeneinander, sondern aus der gemeinsamen Arbeit. Für diesen Ausgleich sei die demokratische Partei unentbehrlich.

Ausland.

Kundgebungen gegen Trianon.

Budapest, 19. Nov. Am Sonntag, dem achten Jahrestag des Friedensvertrages von Trianon, fanden in Budapest mehrere Volksversammlungen statt. Außerdem wurden in sämtlichen Provinzstädten und 200 Dorfgemeinden Versammlungen abgehalten. Es sprachen Kaufleute, Beamte und Arbeiter. In allen Versammlungen wurden gleichlautende Beschlüsse angenommen, durch die der Völkervertrag aufgekündigt wird, im Interesse der Bevölkerung Ozeanien den Vertrag von Trianon einer Revision zu unterziehen. Ferner wurden in sämtlichen Versammlungen Begrüßungstelegramme an Lord Rothermere, Mussolini, Präsident Hoover, Senator Vorah und an verschiedene englische Freunde der Revisionbewegung gesandt.

Schulkompromiß in Oberschlesien.

Wenz, 18. Nov. Der Präsident der deutsch-polnischen gemeinsamen Kommission in Oberschlesien, Calander, hat dem Generalsekretär des Volksbundes in einem Bericht von der offiziellen Regelung Mitteilung gemacht, die auf Grund längerer Verhandlungen mit der polnischen Regierung und dem Deutschen Volksbund in Oberschlesien in Bezug auf die Schließung einiger Kinderheilschulen getroffen worden ist. In der von Calander herbeigeführten Einigung zwischen den polnischen Behörden und dem Deutschen Volksbund ist die Wiedereröffnung von 3 Kinderheilschulen vorgesehen, während die anderen 3 geschlossen bleiben sollen.

Ein deutscher Studienaufenthalt für einflussreiche Lehrer.

Paris, 19. Nov. Das elsaß-lothringische Lehrerbund hat kürzlich an den Rektor der Universität Straßburg als Leiter des lothringischen Unterrichtsministeriums eine Eingabe gerichtet, in der die Forderungen für diejenigen Lehrer verlangt werden, welche deutsche Sprachstudien in Deutschland betreiben wollten. Das Syndikat weist darauf hin, daß ein Aufenthalt einflussreicher Lehrer in Deutschland ebenso notwendig sei, wie andererseits im Innern Frankreichs selbst zur Erlernung der französischen Sprache. Die Universitätsbehörde hat nun hierauf geantwortet. Die Bitte des Syndikats wird rundweg abgelehnt mit der Begründung, daß die Lehrer im Lande selbst genügend Gelegenheit hätten, das Deutsche zu erlernen. Sie könnten Zeitung und Bücher lesen, sowie die Predigten in den Kirchen verfolgen.

Die parisierte Marcellaife.

Paris, 19. Nov. 120 Schulkinder des Ortes Jussy de roi bei Paris, wo gestern nachmittag durch den Personalsminister Antonin ein Kriegerdienst eingeleitet wurde, wurden von einem Lehrer zu einer Demonstration benutzt. Als die Kinder in Begleit der Ackerleute vor dem Denkmal die Marcellaife anstimmten, worte man zum allgemeinen Schrecken nicht den Originaltext, sondern einen parisierten, nach diesem neuen Text werden die Kinder der ganzen Welt aufgefordert, gemeinschaftlich gegen den Krieg zu protestieren. Die Vereinnahmung der früheren Frontkämpfer unterbroch durch Abhängen der ersten Marcellaife den unparteiischen Ehrgang der Kinder, die von der Organisation ziemlich brüsk behandelt und nach aus der Umgebung des Personalsministers entfernt wurden. Eine Untersuchung ergab, daß eine parisierte Lehrerin den Kindern den Text dieses Gesanges beigebracht hatte. Nach diesem Vorfall konnte der Personalsminister angeordnet seine Rede halten. Einige Lehrer sollen gemahnt werden.

Moralische Währung.

Paris, 19. Nov. Dem „Deuxieme“ wird aus Orleans berichtet: Auf dem Jahresanfang einer Vereinigung früherer Frontkämpfer hielt der Kommandant des V. Armeekorps, General Roussin, eine Rede, in der er folgendes ausführte: „Ich bin der Erste, der den Ruf ausstößt: Der Friede sei mit uns! Aber als ein Mann, der viel gesehen hat und der die Kräfte kennt, muß ich Ihnen sagen: Das französische Volk besitzt eine Moralität, die allen anderen überlegen ist. Der Deutsche ist am ehesten im Rückstand, und der Ruf nach Jahresende. Vergessen wir nicht, daß wir uns gegenüber Barbaren haben, die Deutschen und die Russen. Nicht zu vergessen Mussolini, den man nicht unseren Feind nennen kann. Wir müssen Maßnahmen treffen, wie die Wehrmacht gegen die Briganten. Das ist unsere Aufgabe. Seien Sie die Ritterkrieger an dieser schwierigen Aufgabe. Helfen Sie uns, die Soldaten zu beschützen.“ Das war die Erwiderung des Generals auf eine Anfrage, in der der Vorsitzende der Vereinigung früherer Frontkämpfer das Wort ergriff: „Wenn Du den Frieden willst, so rühre zum Frieden!“

Pariser Scherzmoderieren.

Paris, 19. Nov. Bertinog veröffentlicht heute im „Echo de

Paris“ wieder einen recht pessimistischen Artikel über die Aussichten Frankreichs bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Revision des Dawesplans. Der Zweck seiner Ausführungen, England eine scharfe Mahnung zu erteilen, damit es bei der Stange bleibe, ist offensichtlich. Es hat sich schon bei den Vorverhandlungen gezeigt, so schreibt Bertinog, daß die Einheitsfront zwischen Frankreich und England nicht herzustellen ist. In der Unterredung vom 30. Oktober mit Churchill habe Boicard zunächst verneint, durchzubringen, daß die Verhandlungen von der Reichskonferenz geführt werden, die zu diesem Zweck wiederbelebt werden sollten. Sein Vorschlag sei aber gleich von vorherrin abgelehnt worden. Man sei aber auch der zweite Vorschlag Boicards, daß die Alliierten mindestens eine gemeinsame Antwort auf die Demarche geben sollten, durchkreuzt worden. Jede der alliierten Regierungen habe getrennt der Reichsregierung ein Memorandum über ihre Forderungen zugehen lassen. Man könne aber über sein, daß das englische Memorandum nur ein sehr schlechter Kollaborat des französischen gewesen sei. Die desillusionierte Haltung des Cabinetts Baldwin, führt Bertinog fort, sei leicht genug zu erklären. Baldwin müsse aus wohltechnischen Gründen alles tun, um die in den Verhandlungen die Revision des Dawesplans und die Räumung des Rheinlandes zu erreichen. Baldwin müsse nämlich damit nach all den schweren Angriffen gegen das englisch-französische Marineabkommen seinen Nationalismus beweisen. Deutschland könne also über sein, daß England auf die eigene Interessen vertreten werde. Dazu komme aber, daß sich Amerika offiziell an den Verhandlungen in keiner Weise zu beteiligen oder sie auch nur zu erleichtern wüßte. Man könne sich also vorstellen, was aus dem Zusammenstoß der französischen Pläne, die etwa 2,2 Milliarden für 12 Jahre fordern, und der deutschen Pläne, die nur etwa eine Milliarde für 10 Jahre zugehen wollen, herauskommen werde. Die „Volonté“, die das gleiche Problem, allerdings von vollkommen entgegengelegtem Standpunkt aus, behandelt, glaubt die Bildung eines neuen vollkommen unabhängigen Daweskomites voranzusetzen zu können, dessen Arbeiten wahrscheinlich zu folgenden Resultaten führen würden: Reduzierung der deutschen Schulden in beträchtlichem Maße, sofortige Kammerzins eines Teiles davon durch Auslegung von Anleihen, Zahlung geringer Annuitäten für einen Zeitraum von etwa 20 Jahren. Es sei zwar richtig, meint die „Volonté“, daß die Forderung nach Zahlung von 2 Annuitäten juristisch nicht gerade begründet sei, aber wenn man die Wahl habe, entweder weniger hohe Annuitäten für lange Jahre oder stärkere Annuitäten für eine geringere Zahl von Jahren einzulösen, dann werde man sich doch lieber für das erste System entscheiden.

Englische Juristen zur Räumung.

London, 19. Nov. Durch verschiedene Reden englischer Juristen ist in der letzten Zeit die Frage des englischen Standpunktes zur Rheinlandsbefreiung wieder in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt worden. Churchill hat versichert, daß Rheinlandsräumung und Reparationsfrage nach englischer Auffassung getrennt Probleme seien. Und auch Baldwin erklärte in Unterhaus, daß England noch nie vor für eine Räumung des Rheinlandes, unabhängig von der Reparationsfrage, eintrete. Die juristischen Grundgedanken des englischen Standpunktes, die in den kommenden Verhandlungen mit den Alliierten von Bedeutung sein dürften, werden heute durch den diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ auf Grund von Auskünften hoher englischer Staatsjuristen erläutert. Der Korrespondent führt aus, nach englischer Interpretation des Friedensvertrages bestehe keine Verpflichtung, daß Deutschland keine gesamtverpflichtungen ausgereicht haben müsse, ehe es die in Artikel 43 vorgesehene frühzeitige Rheinlandsräumung verlangen könne. Es sei vielmehr die englische Auffassung, daß Deutschland lediglich bis zur Gegenwart alle Verpflichtungen, namentlich die Reparationszahlungen, erfüllt und konkrete Beweise seines guten Willens gegeben haben müsse, auch weiterhin die Verpflichtungen aus den Verträgen zu erfüllen. Was weiterhin die Bedingungen anbetrifft, daß vor einer frühzeitigen Rheinlandsräumung genügend Sicherheiten gegen einen deutschen Angriff auf die Nachbarstaaten vorhanden sein müßten, so sei aus dem gleichzeitig mit dem Versailler Vertrag abgeschlossenen West-Angriffspakt zwischen Frankreich und England und zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu ersehen, was unter solchen Garantien zu verstehen sei. In beiden Verträgen ist nämlich festgelegt worden, daß die Notwendigkeit ihrer Fortsetzung von dem Augenblick an aufhören werde, wo Deutschland in den Völkervertrag aufgenommen sei. Diese Bedingung habe Deutschland inzwischen in Berlin der Reparationsfrage erfüllt. Der Eintritt in den Völkervertrag müsse daher auch als genügende Garantie gegen den Angriff auf die Nachbarstaaten, wie sie im Friedensvertrag vorgesehen ist, gelten. Auf Grund der Zulassung Deutschlands zum Völkervertrag und der bisherigen vollständigen Erfüllung der Reparationsverpflichtungen aus dem Dawesplan und allen anderen Vertragsverpflichtungen könne Deutschland also, wie einige der höchsten juristischen Autoritäten Englands annehmen, eine fünf hundert Tausend für die frühzeitige Räumung des Rheinlandes ausstellen. Der Korrespondent fügt ferner hinzu, daß die Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinland, unabhängig von den anderen Leistungsmaßnahmen, durchaus keine Erfüllung der englischen Vertragsverpflichtungen darstellen würde. Wenn also England es mit seinen Abmachungen durchaus vereinbaren, sich aus der Rheinlandskommission zurückziehen.

21 Hinrichtungen in Ostau.

London, 19. Nov. Nach Meldungen aus Ostau hat das dortige Militärtribunal vierundzwanzig in der vergangenen Nacht 21 Personen hängen lassen. Unter ihnen befanden sich 16 Chinesen, die im Zusammenhang mit dem Uderfall auf den chinesischen Dampfer „Sosa“ bei Ostau am 4. November gefangen genommen worden sind.

LOYD BREMEN

Reisefahrten im Meer

716 Br.-Reg.-Ts.

FAHRT 1929

3. April

Konstantinopel-Athen

Häfa (Jerusalem) - Jafa

Caesarea-Dacht - Venedig

680,- an Aufw.

FAHRT 1929

2. Mai

Canaro-Dacht - Korfu

Konstantinopel-Poretsch

Häfa - Neapel - Genua

680,- an Aufw.

FAHRT 1929

23. Mai

Barcelona - Palma de

Majorca - Cadix - Madras

Bermarhaven

540,- an Aufw.

Alle sänmtl. Veretungen

LOYD BREMEN

11B, Marktstr. 149;

r. Generalvertretung

Königsstraße 15.

Rg. 7 Mk.

Rg. 3.50 Mk.

Rg. 7.50 Mk.

Rg. 100 St. 7 Mk.

Rg. 17 Mk.

dwirt Kimmich,

einfachsenheim.

haus

on etwa 2000 bis

4.

on Wörzheim gelegen

1929 beziehb. sein.

Kaufpreis wird so-

dic., Reutlingen,

straße 33.



Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 19. Nov. Auf gestern Sonntag nachmittag hatte der Vorstand des Bezirks Obst- und Gartenbauvereins zu einer Hauptversammlung im „Dirsch“ in Schwarzenberg eingeladen, mit welcher ein Vortrag von Landwirtschaftsrat Winkelmann verbunden war. Dazu hatte sich eine stattliche Zahl von Interessenten, hauptsächlich aus den umliegenden Waldorten, eingefunden. Auf einem 1 1/2 stündigen Kundgang war reichlich Gelegenheit gegeben, sich in die Materie des Obstbaus einzuleben und die belehrenden Worte von Herrn Winkelmann verstanden zu lassen. Die Anwesenden von der Notwendigkeit einer sachgemäßen Behandlung und Pflege der Obstbäume zu überzeugen. Das dies besonders auf dieser Höhenlage ein dringendes Erfordernis ist, sei nur nebenbei bemerkt. Es wurde vielfach die Beobachtung gemacht, daß die Bäume von der Krefelkrankheit befallen sind, daß die Äste zu viel Geäst aufweisen, welches auf die Entwicklung der unteren Äste nachteilig wirkt. Auch zeigte sich offensichtlich, daß die Weidenbäume gegenüber den Apfelbäumen ein besseres Fortkommen anzuweisen. Die hochschäftigen Äste sollen durch Jurtschneiden vermieden werden zum Vorteil der übrigen Äste. Beim Krefel werden die Äste (von Ähren) entfernt, die befallenen Äste entfernt werden müssen. Die Teilnehmer verfolgten die belehrenden Ausführungen mit regem Interesse. Bei der sich anschließenden Versammlung im „Dirsch“ begrüßte Stadtschultheiß Knodel namens des Bezirksvereins die zahlreich erschienenen und gab seinen Freude über den guten Besuch Ausdruck. Insbesondere begrüßte er Landwirtschaftsrat Winkelmann. Schultheiß Theurer ließ die Anwesenden namens der Gemeinde Schwarzenberg willkommen und dankte für die Wahl Schwarzenbergs zur heutigen Hauptversammlung. Darauf ergreift Landwirtschaftsrat Winkelmann das Wort zu seinem mehr als einstündigen Vortrag. An Hand der gemachten Erfahrungen bei dem Kundgang verbreitete sich der Vortragende sehr eingehend über die intakte getretenen Mängel in der Baumpflege und deren Behandlung. Man dürfe auf dieser Schwarzenberghöhe keine großen Experimente machen auf reichlicheren Ertrag, wie es in wärmeren Gegenden der Fall sei, doch so viel sei zu erreichen, daß jeder sein Bedürfnis auf eigenem Grund und Boden erzeugen könne. Er empfahl das Wandhafterobst, welches an den südlichen Wänden der Gebäude, Stellungen und Scheunen gepflanzt werden könne und welches gute Erträge abwerfe. Den Vieren gab er den Rat, der Stand der Obstbäume habe gezeigt, daß der Boden für dieselben nicht besonders geeignet sei. Der Obstbaum benötige einen warmen und fruchtbaren Boden, aber nicht zu durchlässig und nicht zu locker. Nur Sortenwahl übergehend, bemerkte der Redner, daß an den gemachten Erfahrungen am reichlichsten sei, welche Sorten hier am besten fortkommen. Man solle sich auf Empfehlungen nicht allzu sehr einlassen. Dankbare Vorkurien seien die Obenmaler Weinbirne, die grüne Jagdbirne, die Luxemburger Mostbirne (bei letzterer sei Voricht geboten, nicht zu jung zu pflanzen) und die Schweizer Wasserbirne. Beim Pflanzen der Bäume soll man Bedacht darauf nehmen, daß man junge Bäume pflanzt als Stammhalter, die dann später mit der gewünschten Sorte umgepflanzt werden. Dazu eignen sich besonders der Krefel-Fleischapfel. Dies soll jedoch nur in zweifelhafte Lagen angewandt werden. Für diese Höhenlage sei die Pflanzung junger kräftiger Bäume eine Vorbedingung. Bei einer Pflanzung soll möglichst auf breite Baumlöcher (1 1/2 bis 2 Meter) ein Augenmerk gerichtet werden, die Tiefe sollte dabei keine Rolle. Das Unterarbeiten mit gutem Boden soll man unterlassen, da sich dies zum Nachteil auswirke. Auch Staumist soll vom Pflanzloch vermieden werden. Dagegen sei Thomasmehl und Kalisalz, auch eine Zugabe von Krefel sehr vorteilhaft für eine gesunde Entwicklung des Baumes. Beim Pflanzen eines Baumes soll der Burschale mit dem Boden abschneiden. Die Herbstpflanzung sei die günstigste, da hier die Winterfeuchtigkeit zugute kommt. Um einen guten Ertrag zu erzielen, sei die richtige Pflege eines Baumes sehr am Platz. Durch öfteres Jurtschneiden erziele man ein hartes Holz. Dies solle möglichst durch Haselente geschehen. In diesem Zusammenhang empfahl Redner die Ausbildung von Obstbaumarten. Auf Rosenbüschen sollen Laubschnecken ebenfalls im Durchmesser von 1 1/2 Metern angebracht werden. Neben einer richtigen Pflege der Bäume müsse auch eine sachgemäße Düngung einhergehen, denn der Baum sei auch ein lebendes Wesen. Superphosphat, Kalk, Jander und Kaffee seien vorzügliche Düngemittel, durch welche der Ertrag gesteigert werden könne und durch welches auch die Holzentwicklung begünstigt werde. Mit der Mahnung, das Gehörte auch zu vermerken, schloß Redner seinen lehrreichen Vortrag, dem reicher Beifall gezollt wurde. Stadtschultheiß Knodel dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen und auf eine Anfrage gab derselbe noch die

Termin der Obstbaulehre bekannt. Neben diesen befänden sich auch Wanderluste, bei welchen sehr gute Erfolge zu verzeichnen waren. Stadtschultheiß Knodel gab hierauf bekannt, daß seitens der Kantonsverwaltung zu den Kosten der Kursteilnehmer ein Beitrag von 300 Mark, sowie vom Bezirksverein ein solcher von 300 Mark zur Verfügung stehe. Schultheiß Theurer sprach dem Vortragenden ebenfalls den Dank der Gemeinde aus und wünschte, daß die gemachten Beobachtungen von großem Nutzen sein mögen. Stadtschultheiß Knodel erläuterte daran, daß vor 30 Jahren der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein gegründet wurde, der sich als eine Notwendigkeit herausgestellt habe. Sehr von Vorteil sei die Herausgabe von Fachzeitschriften durch den Markt. Obstbauverein. Demgegenüber sei der Jahresbeitrag ein ganz minimaler. Er kündete dann noch auf die Ausführungen des Vortragenden näher ein und empfahl eindringlich, die gegebenen Anregungen auch zu befolgen. Er forderte zum Beitritt auf, um so gemeinsam die Ziele eines gesunden Obstbaues zu fördern. Jeder das Erbitzen der Bäume gab Vorstand Scheerer von der Ortsgruppe Neuenbürg Mitteilung. Das Spritzen mit Kaliflöhe sei überall anwendbar ohne Schaden anzurichten, selbst in der Blütezeit; dagegen sei Obststammschneidung vor der Blüte anzuwenden. Auch Krefel könne gegen Nebltau erfolgreich angewendet werden. Damit war die interessant verlaufene Versammlung beendet. Inversichtlich darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß sich im nächsten Jahre die Gründung einer Ortsgruppe Schwarzenberg vollziehen werde.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage in Süddeutschland wird nach wie vor von dem nördlichen Tiefdruckgebiet bestimmt, so daß für Mittwoch und Donnerstag Fortsetzung des unbehaglichen, vielfach bedeckten und auch zu Niederschlägen geneigten Wetters zu erwarten ist.

Birnfest, 18. Nov. Auf ein wohl gelungenes Verbotkonzert am gestrigen Sonntag, das in der Kirche stattfand, kann der diesige Sängerkund zurückblicken, in dessen Verlauf der stimmlich wohlgestaltete Chor seiner Kräfte zeigte. Hellstrahlende Tenöre streben wohlklingenden Västen gegenüber, und was das Stimmaterial besonders wertvoll macht, ist die gute Mischung alter und junger Sängler, die für manchen anderen Gesangverein vorbildlich sein könnte. Chormeister E. Mayer, der das erste Mal mit dem Verein vor die Öffentlichkeit trat, hat denselben entschieden vorwärts gebracht und es muß vornehmlich festgestellt werden, daß der Sängerkund in diesem Konzert gut abgeschnitten hat. Das gilt besonders von den technisch und musikalisch recht schwierigen Chören „Hoch empor“ von Curtie, „Vergessen“ von Baumann, „Nachtjäger“ von Storch. Abgesehen von einigen Irrtümern, wurden dieselben gut und wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Recht anmutig und innig, wie ein Weib, erklang das „Ave Maria“ von Sonntag, ebenso der Chor „Sternenacht“ von Schüller. Gerne hätte man noch, anlässlich der in allen Ländern abgehaltenen Schubertfeier, auch noch einen Chor von diesem beliebten Liederkomponisten hören mögen. Was das Konzert so gemächlich gemacht hat, war die wirkungsvolle Mitwirkung der Chordarbietungen mit Streichquartetten, Sologefängen und Orgelbegleitungen. Bei den ersten wußten wir die Herren Gierke Schüll (Cello), Blar Stahl (Viola), Otto Becker (Violine) und Ernst Roth (I. Violine). Es war eine Lust, dem Vortrag des „Adagio cantabile“ von Rarbin und des „Adagio“ von Schubert zuzuhören. Sämtliche Mitwirkende haben ihre Aufgabe trefflich gelöst. Die ganze Art des Spiels zeigte vollendetem musikalischen Geschma. Eine Fülle von Wohlklang zeichnete diese Kunst aus, deren Eleganz, Freiheit und die Entfaltung kann zu überlesen ist. Paul Becker erregte mit 2 Violoncelli mit Instrumental- und Orgelbegleitung. Er verfügt über sympathische, ansprechende, in guter Schule zu respektabler Leistungsfähigkeit erzeugene Violoncellen, so daß „Nacht im Wald“ und „O Freiheit du“, beide von Pöndel, in glänzender Wirkung kamen. Ernst Roth hat sich mit dem Vortrag eines Orgel-Brandiums von J. S. Bach und mit seiner Orgelbegleitung als Meister der Orgel bewiesen. Hätte der Verein unter der Leitung seines neuen Dirigenten, Herrn E. Mayer, in seiner Aufwärtsentwicklung fortfahren und unter der Jugend recht viele Freunde werden zur Förderung und Pflege des edlen Gesanges.

Derevald, 18. Nov. Verleumdungen im Kurort. Schluß. Wie ist Abhilfe zu schaffen? Zahlreiche Vorfälle werden ins Treffen geführt. Wir nennen die folgenden: 1. Unklare Abgrenzung eines sogenannten Kurbezirks. 2. Unvollständige Sorgfalt in der Anlage der Straßen (schallende Straßendeckel, Abwesenheit des Durchgangsvorzeichens für den abgegrenzten Kurbezirk, Unterbringung der Kraftfahrzeuge außerhalb desselben). 3. Verleumdungen gegen jeden nennenswerten Kurort. 4. Verschärfung öffentlicher Kunst auf bestimmte Tagesstunden. 5. Einführung von Sondernormen.

lungen: Schutz der Mittagssonne. 6. Strenge Beachtung der Polizeistunde. 7. Behebung der Kurzüge, der Fremdenverkehr und der ganzen Einwohnerschaft über den sanitären Wert der Kur im Kurort.

Eine weitere Frage bezieht sich auf Derevald im Winter. Da können wir gleich auf das fähige Urteil, Derevald ist als Winterkurplatz ungeeignet. Auch hier wieder die einseitige Betonung des Sports. Was denn alles Sport sein? Sport, Krefel, Spitzengestaltungen, Dauerrennen bis zur Bewusstlosigkeit, lieberhafte Bier nach der Spitzengestaltung, das sind die Ideale der Kurzeit. Gibt es denn daneben nicht auch noch einiges andere, was für Leib und Seele erquickender ist, wenn man am Wochenende die Großstadt hinter sich läßt? Unsere föhliche Luft, die intensive Sonnenbeheizung, die Bänder unserer Gebirgslandschaft gerade auch zur Winterzeit, die Einsamkeit und das beherrschende Hochmal, die verhältnismäßig seltene Arbeit in der Derevalder Kurzeit, die absolute Stille auf allen Waldwegen, die verdorrte, sorgfältige Pflege und Unterhalt in dem auch im Winter geöffneten Waldhütten. Es ist richtig: Unsere Hotelbetriebe waren in den letzten Wintern vereinstamt; aber das ergab sich aus den meteorologischen Verhältnissen und man in den entsprechenden Höhenlagen im Schwarzwald überall etwas, Gehör kommen aus wieder solche Winter, die den Sport größeren Spielraum gewähren. Wir lesen in dem neuesten Heft 12 der Kurort-Wochenzeit Seite 20 folgende Ausführungen: Unter den durchschnittlichen Wintern (1902) rätionen des nördlichen hohen Schwarzwalds, für welche die badische Landesverwaltung bestgeeigneten Stützpunkt bietet, möchten wir vor allem den mit der Abhaltung in zwei Stunden können zu erreichenden, 400 Meter hoch gelegenen Kurort Derevald nennen. Bei einigermaßen reichlichem Schnee im Tale bieten schon die umliegenden Berge am Abendtag und im vertrauten Gaisale, sowie verschiedene langauslaufende Nebelbänder ein so geeignetes Bild zur Ausübung des Winterports. Vor allem aber laden von hier aus prächtige Skiausläufe zu 700 bis 800 Meter anliegenden Höhen des Bergsteins, Krefel und der Teufelsmaule. Ein Dorado für sich bildet der Gebiet vom Krefelbrenn nach dem meist tief im Schnee liegenden Döhlach. In einer Stunde gelangt man von Derevald aus hinauf zum still einsamen Döhlach des 700 Meter hoch gelegenen Döhlach, dessen kein abgedachte Klächen der Sängler deckt.

Wingweiler, 19. Nov. Ein diesiger Bürger schlachte dieser Tage ein Schwein, dessen Futz getrocknet war, die Fleischstücke wurden in die Wäschekübel gelegt; als sie tags darauf zum Trocknen aufgehängt wurden, zeigte es sich, daß ein größeres Futz sowie Junge und Kiemen fehlten. Der Fall wurde sofort der Landjäger angezeigt, am anderen Tag lag vor der Kammer eine Schachtel, worin das Verlorene sich befand. Ob es in einem schlechten Spitz oder doppeldeutigen Diebstahl danks konnte nicht festgestellt werden. Von dem Täter ist nichts bekannt.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Nov. (Die Forderungen der Mieter.) In am Samstag hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Landesverbandes der Mieter wurde eine Entschließung angenommen, die in der Hauptsache folgende Forderungen enthält: Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete über den gegenwärtigen Stand muß unter Umständen gemieden werden. Die Spannung zwischen Mieten und Neubauten ist durch Anhebung der Neubauten zu Altmieten unter Ermäßigung der Baukosten zu beseitigen. Die unangenehme Regelung der Gebäudeversicherungssteuer muß durch Ermäßigung der Versicherungssteuer als Steuermaßnahme und durch Festlegung bindender Steuererlässe für das ganze Reich einheitlich beseitigt zu schaffen. Die unangenehme Befreiung der ersten Dienstwohnung von der Gebäudeversicherungssteuer ist abzulehnen und die Gesamtsteuer der Steuer grundstücklich reiflos zur Finanzierung des Wohnungsbauwesens zu verwenden. Ein Bodenrichtungsmaß geschaffen und ein Reichs-Wohnungsbauprogramm für einen vollständigen Ersatz der bestehenden Mietswohnungen in Reichweite aufgestellt, ferner der derzeitige Mietschutz in Reichweite aufrechterhalten und mit der festgesetzten bodenrichtungsmaß Förderung der Wohnungsbaupolitik in Württemberg zum gemacht werden.

Die schönsten Mäntel zu billigsten Preisen KRÜGER & WOLFF, Pforzheim

Stürme des Herzens.

Roman von Hans o. Hehehausen. Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W. 6. (Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Grandet lebte in einer mittleren Stadt. Er besaß dort ein villenartiges Haus. Ein hohes Gitter schloß es nach der Straße zu ab. Große, blasse, anscheinende Hunde lagen vor der Eingangstür und bewollständigten den abweisenden Eindruck, den das Ganze mochte. Eberle blieb stehen und sog mit brennenden Augen den ganzen Anblick ein. — Wo hier hatte die Anlie geleist — hier ihre besten Jugendjahre verbracht. Hinter diesem Gitter hatte sich ihr Tageslauf abgepielt, in Gesellschaft mit einem schmerzlichen, eiserfüchtigen Mann — umgeben von diesen zwei fackeltragenden, vierbeinigen Bestien, die jetzt den Kopf hoben und ihn feindselig anstarrten. Und Herta? Sie lebte hier — und diese Umgebung lagte ihr zu. Ein Frost schüttelte ihn bei diesem Gedanken. Man erzählte sich, der Vater Grandets habe sein großes Vermögen durch Wucherzins von kleinen Leuten erworben. Dieser Gedanke schloß Eberle durch den Kopf, als er wie verflunken dahinstand und das Ganze immer wieder betrachtete. Mit wieviel Tränen war dieser Besitz gegründet! War es deshalb, daß sein Segen darauf ruhte? — Seine Grundbesitzkraft glaubte deutlich, das geheimnisvolle Wollen eines Fluches zu spüren. Ein Fluch ging hier um und ließ keine warme Menschenkreude nicht aufkommen. Vielleicht hatte auch Anthe dies verschuldet, und sie war der Mitschuld, in die sie gezogen wurde, fast erliegen. — Bendemanns Stimme rief ihn endlich aus seinen Träumen. Er berührte leise seinen Arm. „Sehen Sie dort“, hörte er ihn sagen. Jeder einen verschneiten Tannenweg des Gartens gingen zwei Gestalten. Eberle sah zusammen. Auch er hatte Herta und Siegmund erkannt. Jetzt hörte er leichten lachen. Ein schwarzer

Bitt drang durch die winterliche Luft. Die beiden Hunde heulten auf, aber sie rührten sich nur schwerfällig. Die Wächterin warfen sie die beiden am Gitter sprechenden Herren an. Jetzt bellte das eine der Tiere laut. „Dort, herher!“ rief Herta Stimme. Bendemann zog Eberle fort. Dieser folgte nur widerstrebend. „Wir können doch nicht hier stehen bleiben, mein liebster Kerl. Ober wollen Sie den beiden ein Schauspiel bieten? Sie sollen Herta sehen, aber jetzt und hier nicht — sehen Sie verständlich.“ Er ließ sich fortziehen. Vollständig stumm war er geworden. Das ganze Gitter seiner Liebe war in aller Gewalt über ihn gekommen. Mit finsternem, verzweifelnem Gesicht folgte er Bendemann. Er sah nichts und hörte nichts — vor seinen Augen tanzten die beiden Gestalten von Herta und Siegmund. — Wie kam er hierher und was wollte er. — Bendemann und Eberle wohnten bei einem Freunde Bendemanns. Dieser konnte sich über Henning und seinen originellen Besuch — wie er ihn nannte — nicht genug wundern. Nun hatte Bendemann auch noch daraus bestanden, den Silberhahn im Orte mitzumachen, Bendemann, der nie solche Feste besuchte! Eberle selbst war vor diesem Feste zumute, als ginge er zu einem Hengstgang. Ein guter neuer Anzug, den ihn der rührende um ihn besorgte Bendemann ankomplimentiert hatte, hemmte und heizte ihn überal. Der hohe weiße Kragen und die reiche Halbhöhle nahmen ihn die Lust, und die vermaledeiten Lackstiefel drückten ihn abseits. Tropfen hatten die Schneideknäpfele verflüchtigt, alles sei noch viel zu weit für die herrschende Mode. Er hatte noch nie einen wirklichen Ball mitgemacht und schäufte sich daher bis zuletzt. Bendemann erklärte aber beharrlich, dies sei die einzige Gelegenheit, wo er Herta sehen und sprechen könne. Grandet sei dagegen nicht dort und so entginge er einer Begegnung mit diesem. Das Herz klopfte Eberle bis an den Hals, als er neben Bendemann das überfüllte Lokal betrat. Unzählige Menschen schwirten dort umher.

Lebende Wächter, gelbes Licht, defolierterer Damer und hingende Krefelstöße — Eberle schüttelte den Kopf. Verrückt schien ihm das alles. — Und er ging hier mitten hindurch, immer hinter jenem Freunde her, mit jenem heißen, angstvollen Verbe im Herzen. Freund waren sie beide und das war ihnen auch recht so. Die neugierigen Blicke, die sie trafen, stümmerten sie nicht, sie hatten beide nur einen jähren Joch im Auge, und der Stimmte gar nicht zu der lachenden und in Freude taumelnden Umgebung. Plötzlich schrie jemand neben ihnen laut auf, und ehe sie sich verjahren, stand Siegmund vor ihnen. Sein sprachloses Erschauen, Bendemann und Eberle vor sich zu sehen, machte auch die Umstehenden aufmerksam. „Welcher Bergwind hat Sie hierher geweht?“ rief er und umschloß ohne weiteres den finster dreinschauenden Eberle. Wenn mir heute einer gesagt hätte, der Siegmund von Karolto komme zu dem Feste, so würde ich das eher für möglich gehalten haben, als das Sie leidenschaftig vor mir stehen.“ Eberle machte sich unwillig frei, aber Bendemann begrüßte den Besucher höflich. „Bitte, wollen Sie und zu Fräulein Herta führen?“ „Aber natürlich! Da steht sie so schon und macht ein Gesicht, als läße sie einen Berggeist.“ Er lachte in seinem alten Uebermut und schritt ihnen voran. Neugierig und doch betroffen sah Herta den kommenden entgegen. Sie wußte sofort, daß dieses Aussehen der beiden hier in der ihnen fremden Stadt nur ihr galt. Dieses Gesicht machte sie sicher und fast zugleich. Eberle aber sah nur das reizende Gesicht, in dem der Augen so eigentlich stümmerten. — Sterne in Winterläste können es nicht schöner — meinte er bei sich. Und wie entzückend sah sie aus in dem dunklen roten Kleid! Wie schimmerte ihr weißer entflöchter Hals, und wie rund und weich hingen ihre vollen Arme herab. — Er nahm alle Kraft zusammen, um diesen Eindruck auszuhalten. (Fortsetzung folgt.)



risher Volkspartei und Welfen wird von beiden Parteien nur als eine parlamentarisch-irrtümliche Maßnahme bezeichnet.

Freiburg i. Schl., 19. Nov. Ueber das Vermögen des Bankiers Julius Waldmann aus Freiburg ist am Samstag auf dessen Antrag das Konkursverfahren eröffnet worden. Waldmann hat angegeben, daß ihn seine Tochter Marianne, welche im Bankgeschäft tätig war, durch falsche Eintragungen in die Geschäftsbücher um etwa 200.000 Mark betrogen habe. Marianne Waldmann, welche flüchtig war, ist in Jekau bei Freiburg verhaftet und in das Vollzugsgefängnis Freiburg eingeliefert worden. Das Bankgeschäft ist geschlossen und die Bücher sind beschlagnahmt worden.

Oberg bei Feine, 19. Nov. Bei Berrohrungsarbeiten bei der Erdöl-Beigebau A.-G. erfolgte eine ziemlich starke Deformation. Man ist mit weiteren Arbeiten beschäftigt und erwartet einen großen Fund, der den letzten vom April dieses Jahres noch übersteigen dürfte.

Wien, 19. Nov. Am heutigen Todestage Franz Schuberts fanden an seinem Grabe auf dem Zentralfriedhof und in seinem Sterbezimmer Gedenkfeiern statt.

Moskau, 19. Nov. Bei einem Wettschießen der sibirisch-sowjetischen Schützengilde verlagte einen Schützen das Gewehr. Als der Fortschreibe des Vereins nach der Ursache des Verfalls fragen wollte, entwand sich plötzlich das Gewehr und die Kugel drang seinem 16-jährigen Sohn, der an der Scherbe beschäftigt war, in den Kopf, wobei der Knabe sofort getötet wurde.

Paris, 19. Nov. Dem „Matin“ wird aus Nancy gemeldet, daß die Mitglieder des italienischen Freilegers Caruso-Botti namentlich festgesetzt worden sind. Es handelte sich um zwei Italiener namens Gambardi, der als richtiger Kattator und Verfasser zahlreicher revolutionärer Broschüren bekannt ist, und gegen den bereits im Jahre 1925 ein Ausweisungsbefehl erlassen wurde und einen gewissen Bartolomei, der der eigentliche Täter sein soll.

London, 19. Nov. Wie der amtliche englische Funkdienst meldet, ist die Denkschrift in der die englische Auffassung zur Reparationsfrage dargelegt wird, der deutschen Regierung durch ihren Botschafter in London mitgeteilt worden.

New-York, 19. Nov. Der Oberste Gerichtshof des Bundes „Supremes Court“ ist, wie die Presse erst jetzt bekannt gibt, am Samstag beim Verlassen des Schiffs unter der Aufsicht der Zollbeamten am Schiffsanleger in großer Hast abgeführt worden. Die Zollbeamten hatten die Zollbeamten zwei Taschen mit Diamanten im Wert von mehreren tausend Dollar. Zwei Zollisten, die seit Jahren an dem Pier, wo der Schnelldampfer anlegte, pflegte, den Wachtbrief vorzulegen, sind ebenfalls verhaftet worden.

Anschluß Thüringens an Preußen?

Auf einem vorkonferenzellen Vertretertag des Reichstagswahlkreises 12 (Thüringen) in Weimar, an dem auch der frühere thüringische Staatsminister Dr. Leutbecher, ferner der Reichstagsabgeordnete Dr. Bitter-Gotha, der neue thüringische Innen- und Justizminister Dr. Kiedel und der ehemalige Zentrumsführer Staatsminister Bauer, der Führer der vorkonferenzellen Fraktion im thüringischen Landtag, teilnahmen, nahm man einstimmig eine vom Landesverband Ostthüringen der Deutschen Volkspartei vorgelegene längere Entschließung an, welche laut „Köf. An.“ den Verzicht der bisherigen vorkonferenzellen Selbständigkeit Thüringens fordert. Die Resolution sagt u. a.: Vertretertag und Landesausführung der Deutschen Volkspartei ersuchen den Vorstand, im Einvernehmen mit der vorkonferenzellen Landtagsfraktion und unter Zuzug der Vorarbeiten zur Klärung der Frage in Angriff zu nehmen und einer demnächst stattfindenden Landesausführung Vorschläge über die einzuleitenden Schritte zu unterbreiten.

Sachsen und das Steuervereinfachungsgesetz.

Dresden, 19. Nov. Das Gesamtministerium hat beschlossen, in der bevorstehenden Plenarsitzung des Reichsrats die Vertagung der endgültigen Beschlussfassung zum Gesetzgebungsamt über die Steuervereinfachung zu beantragen, damit insoweit eine Klärung über die Gestaltung des Reichsfinanzgesetzes herbeigeführt wird, insbesondere darüber, ob die Länder und Gemeinden mit ihren bisherigen Einnahmen rechnen können. Sollten vom Finanzministerium keine verbindlichen Erklärungen in dieser Beziehung abgegeben werden, so wird Sachsen im Reichsrat gegen das Gesetzgebungsamt stimmen.

Räumung, Abrüstung, Reparationen.

Berlin, 19. Nov. Das heutige erste Wiederanstreten Dr. Stresemanns im Reichstag nach längerer Krankheit zeigte ihn auf der alten Höhe parlamentarischer und diplomatischer Geschicklichkeit. Er sprach nur eine kurze halbe Stunde, wußte

aber seinen Ausführungen in einer wohlberedeten Wirkung nach innen wie nach außen eine sehr glückliche Formulierung zu geben. Dabei verzichtete er wie immer, wenn er an eine vorbereitete Erklärung sich zu halten genötigt ist, auf jede rhetorische Anstrengung. Aus dem umfangreichen Komplex des ihm unterstehenden Aufgabenfeldes griff er nur einige wenige Punkte heraus: Räumung, Abrüstung, Dawesrevision. Man hat in der Zeit, da seine Kraft zu einem gut Teil brach lag, nicht nur aus den Reihen seiner alten Widersacher, der Deutschnationalen, sondern auch des bislang in seinem Kreis stehenden Zentrums Angriffe, und zwar keineswegs glimpfliche, gegen ihn und seine Politik gerichtet. Dr. Stresemann nahm seinen Kritikern den Wind aus den Segeln dadurch, daß er ohne Jögern frank und frei ihnen bis zu einem gewissen Grad recht gab. Ja, die Hoffnung, die wir auf Locarno setzten, habe sich nur in bescheidenem Maße erfüllt. In den Fragen der Räumung und Abrüstung sind unsere Partner ihren Versprechungen und Gelübden in unzulänglicher Weise nachgekommen. Aber diesen mit Schärfe und Kadbruch getroffenen Feststellungen ließ der Außenminister unmittelbar das desto wirksamere Gegenmittel folgen, daß dennoch der Weg der Verständigung weiter beschritten werden müsse, da uns zurzeit kaum anderes bleibe. Vielleicht wird man hinzufügen dürfen, daß in gegebener Zeit ein Wechsel der Methoden geboten. Das Ziel aber hat sich nicht geändert. Daß Dr. Stresemann sich in Prognosen über die Konferenz der Sachverständigen ergehen würde, war nicht zu erwarten, da noch alles im Fluß ist. Er begnügte sich damit, den deutschen Standpunkt, der in erster Reihe die Unabhängigkeit des Grenzraums verlangt, noch einmal zu betonen. Da aber nun der deutschnationalen Redner Graf Westarp eben diese Sachverständigenkonferenz zum Anstößpunkt seiner Ausführungen machte, ergab sich als unmittelbare Folge, daß man im Grunde aneinander vorbei geredet hat. Leider gewann es Graf Westarp nicht über sich, die Ansicht seiner Partei in gleich prägnanter Kürze wie Dr. Stresemann zu vertreten. Durch die eintönige Weitläufigkeit seiner Darlegungen brachte er sich selbst um eine nachhaltige Wirkung, zumal er oft Gefagtes wiederholte. Seit die Deutschnationalen als ehemalige Regierungspartei Völkerverbund und Locarno als bindendes Recht anerkannt haben, will der Theaterbesucher ihrer Oppositionsvorleser nicht mehr recht verstehen. Graf Westarp vertat nichtmal mit forcierter Deutlichkeit Forderungen, die durchaus nicht nur von den Deutschnationalen erhoben werden. Er konnte allerlei offene Türen ein und verband die meiste Zeit auf die Darlegungen der Gründe, aus denen heraus er und die Seinen die Sachverständigenkonferenz verurteilten. Einen Januskopf trug die Rede des Zentrumsdiplomaten Raas. Er stellte sich zunächst in der Filialisrolle vor das Haus hin: Das Zentrum hätte Dr. Stresemann attackiert? Keine Idee! Die Konjurationen der „Germania“ und des „Kriegsboten“ schriebe ihm der Bielewands mit einer lässigen Geißel beiseite. In manchen Stellen stimmte er der deutschnationalen Kritik zu, um dann aber zum Schluß doch wieder zu erklären, daß ein Anlaß zu einem Frontwechsel für das Zentrum nicht vorliege. Wie aus der Schlusswendung des Herrn Raas hervorgeht: „Nicht ein lares Ja, als ein solches Nein“, steht man auch im Zentrum der bevorstehenden Konferenz mit einem Abdrücken entgegen. Der Wunsch der Regierung für die kommenden schicksalshohen Verhandlungen das Rückgrat zu sein, geht aus der Rede des Wirtschaftssachverständigen, des Demokraten Dr. Bernburg, hervor, der den Grundriss anstellte, daß die Reparationen nur aus unseren Exportüberschüssen bezahlt werden könnten. Der Reflexion der Endsumme in der Höhe der alliierten Schuldverpflichtungen widersprach er auf das Entschiedenste: Das Maß der Reparationen müsse sich nach der deutschen Leistungsfähigkeit richten. Im Auftrag reichsweiter Organisationen stellte er ausdrücklich fest, daß die Bevölkerung der besternten Gebiete eine heilsamste Räumung nicht durch neue Opfer erlangen wolle. Nachdem dann noch Herr Bredt von der Wirtschaftspartei der Locarnopolitik die Note „mangelhaft“ erteilt hatte, vertagte sich das Haus auf morgen. Man will, um möglichst bald auseinanderzugehen zu können, bereits in aller Eile um 11 Uhr die Aussprache fortsetzen.

Der Nachtragsetz.

Der Reichsfinanzminister hat den Nachtragsetz fertiggestellt, der bereits morgen dem Reichstag zugehen wird. Dieser Nachtragsetz enthält nur die entretlichen Folgerungen der Befolgungserform und lediglich die Personalans

gaben, aber keine einzige Sachausgabe. Dagegen sei es bei der Revision noch nicht schlüssig geworden über den ordentlichen Haushaltsplan für das Finanzjahr 1929/30 und über die Deckungsbedürfnisse für das auf 600-650 Millionen Mark geschätzte Defizit. Nach dem Blatt dürfte es jedoch sicher sein, daß die ursprüngliche Absicht einer allgemeinen und grundsätzlichen Reduktion des Staatsvermögensmonopolgesetzes nicht gelassen worden sei, und daß man sich im wesentlichen nur an die Erhöhung der Abgabefuß deckrücken werde.

Die Berliner Presse zur Stresemann-Rede.

Die gestrigen Ausführungen des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, dessen Wiedererleben im Reichstag nach langer Abwesenheit von der Regierung der Blätter begrüßt wird, sind dem frischen Aussehen attestiert, finden die Zustimmung der Blätter der in der Regierung vertretenen Parteien und seine Bemerkungen über die Räumungsfrage werden auch von den deutschnationalen Zeitungen unterstrichen. Im „Vorwärts“ heißt es: „Abgelesen von der ästhetischen Rechten und Linken ist man sich im ganzen Reichstag über die Außenpolitik einig. Man ist mit Recht unzufrieden, daß es mit der Verständigung und mit der Räumung nicht vorwärts geht, daß Sorgen um den Gang und Ausgang der Reparationsverhandlungen, denkt aber nicht daran, eine Außenpolitik aufzugeben, die Deutschland erst einmal das Recht gegeben hat, als Sonderabnehmer aufzutreten. Nebenbei schreibt die „Vossische Zeitung“: „In der Außenpolitik gibt es im Reichstag eine große Ruhe und feste Richtung, die bereit ist, der Vertag und der Geist des Reichsaussenministers vertrauensvolle Gefolgschaft zu leisten.“ Das Blatt hofft, daß die auf die außenpolitische Debatte folgende Pause Gelegenheit und Ruhe geben werde, sich Reparationsverhandlungen zu schaffen und die Arbeit von Regierung und Parlament auf lange Sicht einzustellen. Auch das „Tagblatt“ fordert für die bevorstehenden schwierigen außenpolitischen Verhandlungen vor allem eine feste Koalition und legt die gestrige Debatte nahe, was man in der vorigen Woche beinahe vergessen hätte, wo allein diese Koalition im Spiele sei. Die „Germania“ sagt ihr Urteil über die gestrige Reichstagsausprache in die Worte zusammen: „Diese außenpolitische Debatte fand im Zeichen der Kritik, durch den Minister selbst und durch alle Redner, die bisher gesprochen haben. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird ausgeführt: Graf Westarp hat der Erwartung Ausdruck gegeben, bei ersten Forderungen unserer Reparationsgläubiger zum erstenmale ein deutliches Nein zu vernehmen. Auch Dr. Raas hat gesagt: „Nicht ein ehrliches Nein, als ein solches Ja.“ In verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik mag man diesen Überlegungen entnehmen, daß er bei den Parteien im Rückenstehen findet, die ihm das Volk in vergeblichen Hoffnungen sieht, wenn er die Lehren der Vergangenheit bei großer Rechenhaftigkeit um Deutschlands zukünftige Glück überdenken läßt. Die konservative „Kreuzzeitung“ erklärt: „Das was der Reichsaussenminister über die Räumungsfrage sagte, wird man ohne weiteres unterschreiben können.“ Dr. Stresemann wendet sich gegen eine Verquickung der Räumungsfrage mit der Reparationsfrage. Man wird sich auf die Hoffnung Ausdruck geben können, daß der Reichsaussenminister in dieser Beziehung auch wirklich fest bleibt. Wenn das allerdings Dr. Stresemann trotz des ungewissenhaften Rückganges, den er selbst zugeben muß, die Locarnopolitik als die einzig richtige, die auch in Zukunft weitergeführt werden soll, zu erklären zu müssen glaubt, so können wir auf diesen Weg nicht folgen. Auch die „Deutsche Tageszeitung“ bedauert es lebhaft, daß der Leiter der deutschen Außenpolitik sich nicht bemüht habe, zur Überlegung seiner inneren Gegner und der Ehren des Auslandes den Rat zu führen, daß man für Deutschland keine andere Möglichkeit gebe, als die Fortsetzung der bisherigen Politik.

Schulter an Schulter mit dem Stahlhelm.

Wiesbaden, 19. Nov. Geheimrat Dugenberg hielt gestern im dem Kreisverein „Wiesbaden“ und Land der Deutschnationalen Volkspartei eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Der Staat ist aufgebaut auf dem Parlamentarismus.“ Die Deutschnationalen befinden uns diesen Zuständen gegenüber in einem inneren Gegensatz. Wir verdämmen den Parlamentarismus, sind aber durch die Verhältnisse gezwungen, in seinem Rahmen mitzuarbeiten. Der einzige Weg der wir retten kann, ist die Stärkung der Macht des Reichspräsidenten. Mit dem Stahlhelm muß uns enge Waffenbrüderschaft verbinden, mit ihm müssen wir Schulter an Schulter marschieren.“

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die auf Markung Birkenfeld belegenen, im Grundbuch von da, Heft 507 Abteilung I Nr. 1-3, 5, 9, 31 und 32, Heft 515 Abt. I Nr. 1, Heft 1009 Abt. I Nr. 1, 5-9, 11-20 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsovermerkes auf den Namen des **Rudolf Schner**, Fuhrmanns in **Birkenfeld** bzw. seiner Ehefrau **Barbara** geb. **Hollmer**, eingetragenen Grundstücke Geb. Nr. 31, 31/1, 31a/1 der Hauptstraße, 47 m Wohnhaus, Hälfte an 137 m Schauer und an 34 m Schweinestall und Wäschhaus mit Parz. Nr. 145/2 1 a 41 m Gras- und Baumgarten 4500 RM.

Parz. Nr. 1239/1 4 a 80 m Acker im Gählesfeld	200
5673 12 a 23 m Acker am Leimengrubenweg	200
5326 8 a 48 m Acker im Mittelbusch	100
4151 5 a 12 m Acker unter den Tiefenbacher Weinbergen	50
4150 5 a 12 m Acker daselbst	50
5164 3 a 34 m Acker bei der hohen Eich	30
4861 4862 zus. 3 a 09 m Acker zu Regelbaum	30
5375 9 a 28 m Acker im Mittelbusch	110
6252 6253 zus. 15 a 25 m Wiese im Zwerlau	300
4881 4882 zus. 16 a 34 m Acker zu Regelbaum	160
4498 7 a 81 m Acker in der Kapfensteig	120
4496 6 a 72 m Acker daselbst	110
4497 6 a 42 m Acker daselbst	110
4927 8 a 37 m Acker zu Regelbaum	80
4548 549/1 zus. 16 a 74 m Acker in der Kapfensteig	250
4401 8 a 82 m Acker im Dammfeld	100
4667 10 a 05 m Acker daselbst	120
6199 8 a 12 m Wiese im Zwerlau	160
5661 4 a 22 m Acker hinter dem Birke	150

am Freitag den 4. Januar 1929, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathaus in Birkenfeld versteigert werden.

Der Versteigerungsovermerk ist am 31. August 1928 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsovermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt würden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Birkenfeld, den 16. November 1928.
Kommissär: Bezirksnotar Döppel.

Wohlfahrts-Briefmarken.

Wie in den Vorjahren gibt die deutsche Rothhilfe auch in diesem Jahr wieder Wohlfahrtsbriefmarken aus. Der Preis der Marken beträgt das Doppelte des Frankaturwerts. 80 Prozent des Uberschusses aus dem Markenverkauf werden zur **Unterstützung von bedürftigen Bezirksangehörigen** verwendet. Mit diesen Marken ist weiten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit gegeben, zur Linderung der überall und zahlreich vorhandenen Nöte in der Bezirksverwaltung beizutragen. Die Marken können von unserer Geschäftsstelle bezogen werden.

Neuenbürg, den 19. November 1928.
Bezirkswohlfahrtsverein:
Vorstand: (gez.): Dekan Dr. Megerlin.

Bezirksleiter gesucht

von Lebensversicherungsbank bei hohen Bezügen. Ausf. Off. unt. F. 100 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Neuenbürg (e. V.).

Am Donnerstag den 22. ds. Mts., abds. 8 Uhr findet im „Schiff“ eine

Besprechung betr. Gemeinderatswahlen

statt, wozu wir unsere Mitglieder einladen mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung.

Der Ausschuß.

Birkenfeld.

Großes Anwesen.

Eckhaus mit Laden in zukunftsreicher Lage, drei kleine Wohnungen, Scheune, Stallung und Holzhitte, 1908 erbaut und in bestem Zustand, für jedes Geschäft geeignet, krankheitshalber preiswert zu verkaufen.

Ankunft erteilt
Friedr. Schrotz, Weinhandlung.

Chlorodont

Neuenbürg. **Morgen** **Sparerbund** Neuenbürg. (Volksrecht-Partei.) Morgen Mittwoch abends 8 Uhr

wichtige Besprechung

bei Holzapfel. Erscheinen unserer Mitglieder dringend nötig.
Der Vorstand.

Megelsuppe im „Felsenkeller“.